

Eine Frühform der Toggenburger Halszither

Johann Koella (Inventor), Johann Elias Haid (Stecher): Selbstporträt des Künstlers im Atelier, 1776, Mezzotinto, 430 x 296 mm (Platte), 441 x 309 mm (Blatt), sign. unten links: »Johann Koella pinxit«, unten rechts: »J. Elias Haid Sculp. Aug. Vind 1776.«, Inschrift: »Johannes Koella, Staefensis, Pictor [...] natus A. O. MDCCXL. Non omnes obtusa gestant pectora rustici.«

Braunschweig. Herzog Anton Ulrich-Museum, Inv.-Nr. JEHaid AB 3.35 und Privatbesitz



Johannes Kölla (1740-1778) war ein Schweizer Maler, Zeichner und Kupferstecher. Er lebte in Stäfa, einer Gemeinde im Kanton Zürich in der Schweiz.¹ Das Selbstporträt zeigt ihn in seinem Atelier vor einer Staffelei sitzend. Am rechten unteren Bildrand liegt auf einem Tisch eine Harfe.

Davor eine an diese gelehnte Zister. Johann Caspar Füssli bemerkte in seiner biografischen Skizze zu Kölla, dass dieser »Harfe und Violin« spielte.² Möglicherweise meinte er mit letzterer Bezeichnung aber das auf dem Selbstporträt wiedergegebene Zupfinstrument.

Die Zister ist sechschörig, verfügt über eine Rosette und einen Aufstellsteg. Herausragende Merkmale sind jedoch der breite hölzerne Saitenhalter, die relativ hohen Zargen sowie der große geschwungene Wirbelkasten, dessen Ende in eine runde Kopfplatte ausläuft. Auch die Profilleiste am Halsansatz ist angedeutet. Damit lässt sich eine spezifische und regional ausgeprägte Form der Zister erkennen, die später dann als »Toggenburger Halszither« einen individuellen Schweizer Instrumententypus verkörpert.³

Bei dem 2023 von Grosvenor Prints in London angebotenen Exemplar wurde das Blatt in der Platte beschnitten (334 x 269 mm), um es in ein Album einzufügen zu können. Dadurch fehlt ein Teil der Beschriftung.⁴

¹ Johann Caspar Füssli: Geschichte der besten Künstler in der Schweiz, Band IV, Zürich 1774, S. 172-179; Band V: Anhang, Zürich 1779, S. 22; Charles le Blanc: Manuel de l'amateur d'estampes, vol. II, Paris 1856, S. 332, Nr. 38; Schweizerisches Künstler-Lexikon, II. Band, Frauenfeld 1908, S. 178/79

² »Wann er von seiner Arbeit ermüdet ist, so erquicket er seinen Geist durch die Musick. Seine Harfe und sein Violin dient ihm statt aller Gesellschaft, und er empfindt kein entzückenders Vergnügen, als wenn er Gott mit seinem Instrument ein Opfer seines kindlichen Lobes darbringen kann.« (Füssli 1774, S. 179)

³ Siehe: Brigitte Geiser: Cister und Cisternmacher in der Schweiz. In: Studia instrumentorum musicae popularis III, Stockholm 1974, S. 51-56 und 263-265; dies.: Die Zithern in der Schweiz. In: Glareana XXIII (4/1974), S. 43-87; Brigitte Bachmann-Geiser: Die Toggenburger Halszither als Cister. Ein Volksmusikinstrument der Schweiz als lebendiges Zeugnis eines Kunstmusikinstrumentes der Renaissance. In: Volkskunst III (1980), S. 218-222; dies.: Die Volksmusikinstrumente der Schweiz. Leipzig 1981 (= Handbuch der europäischen Volksmusikinstrumente I/4), S. 60ff.; Andreas Michel: Zistern. Europäische Zupfinstrumente von der Renaissance bis zum Historismus. Musikinstrumenten-Museum der Universität Leipzig. Katalog. Leipzig 1999, S. 126-129; http://www.studia-instrumentorum.de/MUSEUM/zist_togg_hals.htm und <http://www.studia-instrumentorum.de/MUSEUM/ZISTER/0615.htm>; Lorenz Mühlemann: Die Geschichte der Halszither in der Schweiz im Kontext der europäischen Entwicklung, Band 1, Altdorf 2007, S. 20-23

⁴ Grosvenor Prints Catalogue 132, Chelsea ABA Bookfair 2023, London 2023, Nr. 77

